

HELMUT STEINER

Heinz Jung (1935-1996) – ein marxistischer und »gesamtdeutscher« Wissenschaftler aus der Nachkriegs-Generation

Daß er seit vielen Jahren herzkrank war und sich deshalb zwei schweren Operationen unterziehen mußte, wußte ich. Dennoch war es eine unerwartete und schockierende Nachricht, vom Tode Heinz Jungs zu erfahren. Seine Veröffentlichungen zeugten bis zuletzt von eingreifendem Engagement, seine Briefe verrieten ungeminderten Tatendrang, und seine Stimme war noch genauso auffordernd und drängend wie ehemals. Insofern entsprach sein Tod »unterwegs« einem ausgefüllten Leben bis zum letzten Atemzug.

Mit Heinz Jung ist ein marxistischer Wissenschaftler eigenen Profils verstorben. Ein Mensch eigenen Profils ist eigentlich eine Platitude, es ist selbstverständlich jeder Persönlichkeit eigen, und einen Wissenschaftler sollte es in jedem Fall auszeichnen. Und doch charakterisiert bei Heinz Jung die Verbindung von marxistischem und deutsch-deutschem Wissenschaftler für einen Vertreter der Nachkriegs-Generation etwas besonders Unverwechselbares. Die unterschiedliche Entwicklung in beiden Teilen Nachkriegs-Deutschlands hat nicht viele der nach- und hineinwachsenden Generation durchgängig marxistisch und im Verbund beider deutscher Staaten denken und konkret leben lassen. Für die Mehrzahl blieb irgend etwas davon früher oder später, ganz oder teilweise unter- oder abgebrochen: das Marxistische, das Deutsche beider Staaten, das zusammen Gedachte und vor allem das tatsächlich zusammen Gelebte. Heinz Jung gehörte zu den Wenigen, der in all den Jahrzehnten, unabhängig davon, ob er seinen Wohnsitz in der BRD oder in der DDR hatte – ungebrochen marxistisch und »gesamtdeutsch« fühlte, in diesem Sinne handelte und dies auch legitim konnte. Noch zu Zeiten der deutschen Zweistaatlichkeit formulierte er es einmal so: »Eigentlich sind wir westdeutschen Kommunisten die einzig faktisch legitimen Gesamtdeutschen.« Seine Bindungen an KPD, SED, DKP und PDS sowie die damit verbundenen Eigenheiten seiner Biographie erlaubten es ihm.

1935 in einer kommunistischen Arbeiterfamilie in Frankfurt/M. geboren, 1949 mit 14 Jahren selbst Mitglied der KPD geworden, ließ ihn seine Mutter die Brechung des bürgerlichen Bildungprivilegs im Osten nutzen. An der traditionsreichen Internats-Oberschule im thüringischen Wickersdorf erwarb er 1953 sein Abitur und begann im gleichen Jahr das Studium der Wirtschaftswissenschaften zunächst an der Universität Leipzig und ab 1954 an der Humboldt-Universität zu Berlin. Fritz Behrens in Leipzig sowie Hans Wagner und Kurt Braunreuther in Berlin waren diejenigen

seiner akademischen Lehrer, die ihn – nach eigenen Worten – zu seinen marxistischen Positionen am nachhaltigsten wissenschaftlich befähigten und anregten. K. Braunreuther bat er deshalb auch später, in den sechziger Jahren, von Frankfurt aus um die wissenschaftliche Betreuung seiner Dissertation.

Doch zunächst fiel der Student Heinz Jung in der ansonsten durch berlinisch-sächsische Laute geprägten Fakultät nicht allein mit seiner rheinländischen Sprachmelodie aus dem Rahmen. Sein auffallendes Temperament und vor allem die auch auf andere – westdeutsche – Erfahrungen sich stützenden Darlegungen – sind mir aus der gemeinsamen Studentenzeit in Erinnerung geblieben. Und seine erste große Öffentlichkeit erhielt er 1957 als rheinischer Karnevalsprinz beim stadtbekanntem mehrtägigen WiWi-Fasching in allen Räumlichkeiten des Berliner Fakultätsgebäudes Spandauer Straße 1.

Nach Abschluß des Studiums ging Heinz Jung zurück in seine westdeutsche Heimat. Die DDR hatte ihm eine fundierte Allgemein- und Hochschulbildung, eine Vielzahl von unterschiedlichen Erfahrungen und Eindrücken beim Aufbau einer alternativen Gesellschaftsordnung zum Kapitalismus, Genossen und Freunde auch für künftige Jahrzehnte sowie – nicht zuletzt – seine Frau Christa (die er aus unserem Studienjahr entführte) – mit auf den Weg gegeben. Doch weder das Abitur, noch das Universitäts-Diplom aus der DDR fanden in der BRD Anerkennung. Sie eröffneten ihm keinen qualifikationsgerechten Einstieg. Heinz Jung begann als ungelernter Metallarbeiter zu arbeiten, wurde gewerkschaftlich aktiv und betätigte sich illegal für die verbotene KPD, wurde verfolgt und u.a. zu einer Haftstrafe mit Bewährung verurteilt. Wenn er mit diesen und seinen weiteren kapitalistischen Alltags-Erfahrungen in den Debatten der letzten Zeit um die kapitalistische Moderne die bürgerliche Demokratie und das Grundgesetz der BRD nicht allein aus der Perspektive der diesbezüglichen DDR-Defizite beurteilte – so wird dies auf diesem biographischen Hintergrund nur allzu verständlich.

Daß er in der DDR nicht nur Parteitags-Reden und ZK-Beschlüsse las, sondern auch in den besonders dogmatisierten Jahren bis 1956 eine fundierte und anregende marxistische Ausbildung erhielt, bzw. sie sich aneignete, hat er seit 1963 überzeugend unter Beweis gestellt. Als Mitbegründer und erster leitender Redakteur der »Marxistischen Blätter« (1963-1968), als Mitbegründer, stellvertretender Leiter und Leiter des »Instituts für Marxistische Studien und Forschungen e.V. – IMSF« (1968-1989) in Frankfurt/M. sowie als spiritus rector, unermüdlicher Ratgeber und individueller Sponsor von »Z. Zeitschrift marxistische Erneuerung« (seit 1989) und – gleich an welcher Stelle – als Wahrheit und Veränderung suchender Autor wurde er in der westdeutschen Wirklichkeit über drei Jahrzehnte – arg eingeschränkt zwar – intellektuell-politisch wirksam.

Aus dem breiten Spektrum seines wissenschaftlichen Schaffens lassen sich mehrere Themenkomplexe herauskristallisieren.

Erstens beschäftigte ihn die Klassen- und Sozialstruktur der kapitalistischen Gesellschaft über die ganze Zeit seines Wissen-

schaftler-Lebens. Die von ihm entscheidend initiierte und mitverfaßte dreibändige »Klassen- und Sozialstruktur der BRD 1950-1970« (Frankfurt/M. 1973-1975) war eine der ersten grundlegenden Publikationen des neu gegründeten IMSF, und die in der Zeitschrift »Z« seit 1995 geführte Diskussion um »Klassen und Klassentheorie« ging wiederum entscheidend mit von ihm aus. Vier Schwerpunkte waren es, die Heinz Jung m.E. besonders interessierten: die tatsächlichen vielfältigen Veränderungen in den Klassen- und Sozialstrukturen der kapitalistischen Gesellschaften (insbesondere der BRD); die dabei nach wie vor gegebenen, aber sich modifizierenden und vielfältig vermittelnden klassenmäßigen Grundstrukturen; die realen und potentiellen kollektiven Subjekte gesellschaftlicher Veränderungen sowie das theoretisch-methodologische Instrumentarium zur wissenschaftlichen Analyse heutiger Klassen- und Sozialstrukturen.

Zweitens war die Struktur und Funktionsweise des heutigen kapitalistischen Staates und des staatsmonopolistischen Kapitalismus der theoretische Schwerpunkt seines Lebenswerks. Er hat hier zahlreiche Impulse aus den diesbezüglich ersten DDR-Arbeiten über den staatsmonopolistischen Kapitalismus aufgenommen: von K. Zieschangs ersten Vorstößen, die 1956/57 mit unter das allgemeine Revisionismus-Verdikt fielen, den späteren Arbeiten des Quartetts R. Gündel, H. Heining, P. Hess und K. Zieschang (seit Ende der fünfziger, Anfang der sechziger Jahre), den wirtschaftshistorischen Studien (J. Kuczynski, H. Nussbaum, H. Wagner, L. Zumpe), verschiedenen Einzelarbeiten von R. Katzenstein, D. Klein u.a. sowie den – und damit parteioffiziell werdenden – Publikationen aus dem Institut für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED in den sechziger und siebziger Jahren (H. Hemberger, L. Maier, H. Petrak, O. Reinhold).

Parallel dazu entwickelte sich mit der Studentenbewegung und der außerparlamentarischen Opposition an den Universitäten in der BRD eine intellektuell-politische Diskussion, die zu einem großen Teil unter dem Terminus »STAMOKAP«-Analyse ablief. Treffsichere Analysen und politische Metapher, leidenschaftliches Erkenntnisstreben und ideologischer Kampfbegriff – vereinigten sich in dieser kurzzeitigen, auch intellektuellen Aufbruch-Stimmung der sechziger und frühen siebziger Jahre in der BRD. Auf diesem Hintergrund und auch im Ergebnis dessen entstanden die beiden – von Heinz Jung entscheidend initiierten und mitgestalteten – Bände des IMSF »Der Staat im staatsmonopolistischen Kapitalismus der Bundesrepublik« (1981). Sie und die von Heinz Jung 1982 vorgelegte zusammenfassende Monographie »Deformierte Vergesellschaftung. Zur Soziologie des staatsmonopolistischen Kapitalismus« bestimmten das Niveau der deutschsprachigen marxistischen Literatur zum staatsmonopolistischen Kapitalismus der achtziger Jahre. Mit der zuletzt genannten Arbeit erwarb Heinz Jung an der Akademie der Wissenschaften der DDR den Grad eines Doktors der Wissenschaften (Dr. sc.) und veröffentlichte sie 1986 gleichzeitig im Akademie Verlag Berlin und Verlag Marxistische Blätter Frankfurt/M. Die Triade »Monopole-Klassen-Staat« wird in sieben Kapiteln, vor allem am Beispiel der Bundesrepublik Deutschland,

einer theoretischen Untersuchung unterzogen, die sich auf der Ausbeutung einer reichhaltigen Empirie stützt und in politikorientierten Erfahrungen mündet. Politökonomische, soziologische, staats- und ideologietheoretische Analysen führt er in dieser Darstellung des staatsmonoplistischen Kapitalismus zusammen. Es ist m.E. bis auf den heutigen Tag eine fundierte, zusammenfassende Darstellung dieser Problematik, die zur Neuaufnahme der Diskussion einlädt.

Das ist um so mehr aktuell, als seine gemeinsam mit Jörg Huffschmid 1988 veröffentlichte »Reformalternative. Ein marxistisches Plädoyer« auf der Grundlage ihrer wissenschaftlichen Stamokap-Analysen und der ausstehenden Veränderungsstrategie der gesellschaftlichen Opposition und der ihr angehörenden DKP fußten. Die Ereignisse der folgenden Monate in der DDR und schließlich in Gesamtdeutschland, in der Sowjetunion und Osteuropa haben die konkreten Bedingungen auf vielfältigste Weise zuungunsten von Reformalternativen verändert, die dort behandelten Fragestellungen haben aber eher an Brisanz gewonnen.

Drittens ging es Heinz Jung letztlich um den Sozialismus: als Theorie und in der Wirklichkeit. Seine DDR-Prägung und regelmäßigen Arbeits- und persönlichen Besuche, gemeinsame wissenschaftliche Veranstaltungen in der BRD und in der DDR sowie in gleicher Weise mit Wissenschaftlern der Sowjetunion, Polens, Ungarns u.a. dienten nicht allein der Information, sondern sie waren vergleichsweise offene Foren über Probleme und Konflikte in der DDR und den anderen Staaten gleichen Gesellschaftstyps. Trotz des sehr engen Schulterschlusses zwischen SED- und DKP-Führung waren die vom IMSF unter Leitung von Heinz Jung organisierten Diskussionsrunden stets problembewußter und unbefangener gehalten, als manch andere Erfahrung in der DDR. Nicht zufällig gehörten er und das gesamte IMSF in den achtziger Jahren zu den sogenannten Reformkräften der DKP, die die von der sowjetischen Perestrojka ausgehenden Impulse für eine Perestrojka auch der DKP-Politik zu nutzen suchten.

Die 1988 vom IMSF und der Zeitschrift »Sozialismus« mit namhaften sowjetischen Wissenschaftlern (A. Aganbegjan, A. Galkin u.a.) in Frankfurt/M. durchgeführte Konferenz »Perestrojka und die Linke in der Bundesrepublik. Zu den aktuellen Umgestaltungsprozessen in der UdSSR« dokumentierte diese Wünsche und Erwartungen. Und seine Schlußbemerkungen zu dieser Konferenz über die Perestrojka der UdSSR stellte Heinz Jung deshalb noch 1988 unter das Motto: »Fixpunkte unserer Hoffnungen«!

Um so bitterer war die Enttäuschung. Das im Umfeld seiner ersten Herzoperation entstandene Buch »Abschied von einer Realität« (1990) war als eine schonungslose Abrechnung mit der Politik M. Gorbatschows keine Rechthaberei à la DDR-Führung, sondern in den hart und bitter formulierten Passagen – Leiden. Leiden um den Zerfall der Sowjetunion, um das Scheitern des Sozialismus und seine Perspektivlosigkeit für einen unbestimmt langen Zeitraum.

Um so bemerkenswerter war Heinz Jungs unverzüglicher Neubeginn – mit der Gründung der Zeitschrift »Z«. Es ist in einem

hohen Maße sein Verdienst, daß sie sich binnen weniger Jahre zu einer beachtlichen marxistischen Theorie-Zeitschrift über Geschichte, Gegenwart und Perspektiven gesellschaftspolitischer Entwicklungen profilierte. Auch seine engagierte Mitarbeit im »Marxistischen Forum« der PDS war eine folgerichtige Konsequenz.

Noch viel wäre wert, genannt und gewürdigt zu werden: die beispielhafte Effizienz des IMSF mit seinen sechs bis acht Mitarbeitern, die vierzehn Bände Jahrbücher »Marxistische Studien« des IMSF, die Fähigkeit, nahestehende Linke auch aus den Universitäten auf die vielfältigste Weise in die Aktivitäten des Instituts mit einzubeziehen usw.

Selbstverständlich war auch Heinz Jung ein Kind seiner Zeit und seiner Partei. So sehr ich die Fähigkeit zur Einbeziehung nahestehender Linker hervorhob, so sehr haben sich die verschiedenen linken Gruppen und Einzelpersonen wechselseitig selbst ausgegrenzt. Und die DKP, das IMSF und Heinz Jung waren davon nicht nur Betroffene, sondern auch selbst aktiv daran beteiligt.

Überblickt man aber das wissenschaftliche Gesamtwerk Heinz Jungs, so hätte er manchem Lehrstuhl an BRD-Universitäten zur Zierde gereicht und ihm ein klareres und anregenderes Profil verliehen, als ihre tatsächlich ausgewählten Amtsinhaber es zu geben vermochten. Ein Platz an den Universitäten der BRD war für Heinz Jung weder vor noch nach dem offiziellen Radikalenerlaß und den damit verbundenen Berufsverboten für Marxisten und Kommunisten möglich. Er suchte und fand seinen Platz in der informell organisierten Wissenschaft der BRD, den er auf beispielhafte Weise zu nutzen verstand. Die nächsten Aktivitäten von »Z« nach seinem Tod hat er mit den für Anfang Oktober in Frankfurt/M. und März 1997 in Hannover vorgesehenen Konferenzen noch selbst festgelegt. Wünschen wir den Freunden und Genossen von »Z«, daß sie den Übergang zur Arbeit ohne Heinz Jung produktiv bestehen.

Auch UTOPIE kreativ hat mit Heinz Jung einen Autor, einen Partner und vor allem einen jederzeit solidarischen Förderer verloren. Seine Angebote und Vorschläge für das Zusammenwirken waren stets vielfältiger, als wir wahrnehmen konnten. Auch wir werden ihn vermissen.